

Franz Dodel: Von Tieren

Illustrationen: Chantal Meng



Textbeispiel:

„Die Weisheit des Elefanten ist allgemein bekannt. Mit Recht wird er der Philosoph unter den Tieren genannt. Philosophen schlafen wenig; sie sagen von sich, sie müssten nachdenken, und tatsächlich sinnt auch der Elefant oft lange vor sich hin. Sogar während der Muße- und Nachtstunden übt er und prägt sich ein, was ihm zu erlernen schwer fällt. Es wurde behauptet, dass Elefanten zum liegenden Schlafen nicht nur kaum Neigung verspürten, sondern dazu auch physiologisch nicht in der Lage seien, weil sich die Gelenke ihrer dicken Beine nicht biegen ließen, was nicht nur das Abliegen, sondern vor allem auch das Aufstehen erschwert. Elefanten schlafen deshalb stehend, zum Beispiel an einen schräg gewachsenen Baum gelehnt. Dies wiederum vereinfacht die Jagd nach dem Elefanten wesentlich. Man braucht nur einen dieser schrägen Schlafbäume mit dem Beil leicht anzuhacken, der Elefant – vom vielen Nachdenken todmüde – lehnt sich voll Vertrauen und wie gewohnt an seinen Baum. Dieser bricht ab, der Elefant fällt um und, unfähig alleine wieder aufzustehen, lässt er sich fangen, wobei unklar bleibt, wie die Jäger das erbeutete Tier wieder auf die Beine bringen.“

Rezensionen:

In kurzen, prägnanten, von persönlichen Eindrücken geprägten Porträts lässt Franz Dodel in seinem neusten Werk «Von Tieren» wohlbekannte Haustiere wie Katze und Hund in einem neuen Licht erscheinen. Vor den Augen des Lesers entfalten sich Hommagen, auch an Kleinstlebewesen wie die Fliege, die Ameise oder die Hummel, die anklingen an die antiken Vorbilder (u.a. Claudius Aelianus Betrachtungen über Tiere), deren «Gelehrtheit» aber durch den humoristischen Duktus immer wieder gebrochen wird, und die grossen Lesegenuss bereiten.

Deutschsprachige Literaturkommission des Kantons Bern, Literaturpreis 2011

Tiere sind die besseren Menschen, sie tun sich das Streben nach Unglück gar nicht an. Im Zusammenleben mit den Menschen gilt das aber nichts. Wenn dieser «Schwein» sagt oder «Esel», missbraucht er die Tiere, um über Mitmenschen seine Ressentiments auszuschütten. Dagegen hilft dem Esel keine Dienstfertigkeit und dem Schwein kein zarter Schinken. In seinem Büchlein Von Tieren denkt Franz Dodel über das Verhältnis von Tier und Mensch nach. Anhand von biblischen und antiken Quellen, die er mit persönlichen Erfahrungen garniert, hinterfragt er die alten Zuschreibungen und gelangt dabei zu schrägen, originellen Schlussfolgerungen. Hunde freuen sich, wenn Herrchen nach Hause kommt, nur weil sie wissen, dass die Menschen dies mögen und sie für solche Treuherzigkeit belohnen. Die Hummel fliegt langsam, weil sie alles genau betrachten will. Und für den faulen Löwen zählen nur die Sonnenuntergänge. Im Menschen erkennen der König und seine tierischen Untertanen bloss «eigenartige Wesen», die sich einfach nicht darauf besinnen können, «endlich richtige Menschen» zu sein. (bm)

Viceversa 5 (2011) Jahrbuch der Schweizer Literaturen

Was tut der Schneehase, wie flugtauglich ist die Hummel, wie schläft der Elefant, hat der Esel wirklich lasterhafte Züge, weshalb ist die letzte Nacht vor dem Untergang der Welt in einem warmen Kuhstall zu verbringen? Nicht nur Franz Dodel stellt sich tierische Fragen. Das taten schon Aelianus (170-230 n.Chr.) und Physiologus (zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts). Ihre Erklärungen und Charakterisierungen sind wissenswert, ihre Vermenschlichungen rührend. Der Autor knüpft bei ihnen an und erfreut uns mit einer anregenden tierphilosophischen Zoologie.

Ulrich Riklin, Münstergass-Buchhandlung, Bern

„Keine Frage: *Von Tieren*, von Franz Dodel, ist ein kluges, ein belesenes Buch. Es ist ein in seiner Leichtigkeit tiefsinniges Buch, das wirkt, als sei es im Nebenher entstanden, und vielleicht gerade deshalb berührt. Aber es ist ein kurzes Buch.

Siebzehn Tierporträts sind in dieser Kürze enthalten, siebzehn Reflexionen und Meditationen über siebzehn Tiere, anhand derer der Autor dem Leser vor Augen führt, was diesen Tieren durch die Weltliteratur im Laufe der Jahrtausende zugemutet worden ist. Aber dadurch, dass Franz Dodel diesen Gang durch die tierische Literatur in persönliche Erinnerungen und Gedanken verzweigt, entsteht paradoxerweise ein delikates Labyrinth, aus dem der Leser nur herausfindet, wenn er seinen Blick vom Tier abwendet und auf sich selber richtet. Oder anders ausgedrückt: wenn er versucht, das Tier nicht mit seinen eigenen Augen, sondern sich selbst mit den Augen des Tieres zu sehen.

Es ist, wie gesagt, ein kurzes Buch, und daraus ergibt sich zwangsläufig, dass die darin enthaltenen siebzehn Kapitel viel zu kurz sind. Erreicht man als Leser das Ende eines Kapitels, will man das Ende nicht wahrhaben, man will weiterlesen, springt also zum nächsten Tier, das sich mit noch weniger Zeilen zufriedengibt, und so weiter, bis es schliesslich kein nächstes Tier mehr gibt, und man, noch ehe man ausser Puste ist, das Ende erreicht hat.

Der Mensch hat es sich im Laufe der Jahrtausende zur Gewohnheit gemacht, dem Tier seine eigene, die menschliche Moral aufzudrücken. Franz Dodel versucht mit grosser Sorgfalt und ebenso grossem Einfühlungsvermögen, den Tieren das Recht auf ihre eigene Moral zurückzugeben. Und der Leser bleibt nach der Lektüre dieser siebzehn kurzen Tierporträts mit der Frage zurück, ob es nicht vielleicht an der Zeit wäre, sich darauf zu besinnen, dass auch er ein Tier ist. Um auf diese Frage eine angemessene Antwort zu geben, braucht es den langen Atem, den das Buch dem Leser erspart.

Markus A. Hediger

Franz Dodel

Von Tieren.

92 S., 17 Abb.

edition taberna kritika, 2010

ISBN 978-3-905846-12-6

€12.00 / 16 SFr